

# Herrnried ist ein echtes Solardorf

Im kleinen Parsberger Ortsteil Herrnried wird inzwischen 20 Prozent mehr Sonnenstrom erzeugt, als im Dorf benötigt wird. Von Günter Treiber, 31. Dezember 2014 18:00 Uhr.



Neben einem E-Roller gibt es in Herrnried mittlerweile drei Elektro-Autos. Fotos: Treiber



Nadine Lautenschlager, Schwiegertochter des E-Pioniers Hans Lautenschlager, schließt ihr Hybridfahrzeug an die Stromquelle an.

PARSBERG. Im Ortsteil Herrnried werden 20 Prozent mehr Strom erzeugt, als das ganze Dorf braucht – und es soll noch mehr werden. Außerdem befinden sich unter den 80 Fahrzeugen, die es dort gibt, bereits drei E-Autos.

Das war aber nicht immer so. Pionier auf dem Gebiet Solarstrom erzeugen und selbst verwenden war Hans Lautenschlager. Hinter vorgehaltener Hand hatte man sich anfangs über ihn lustig gemacht. Heute sind 50 Prozent der nutzbaren Gebäude mit Solarzellen bestückt. Als Mitstreiter fand er Martin Selch. Die beiden waren auch die Gründer des Solarstammtisches im Gasthaus Neugebauer.

## **Alles begann mit einem Pionier**

Schon lange hatte sich Hans Lautenschlager mit dem Thema Energie sparen, Gebäude dämmen, Umsteigen von Öl auf Holz und Strom erzeugen mit der Sonne, den sogenannten Photovoltaikanlagen (PV-Anlagen), befasst. Es war das Jahr 2000, als er den Mut fand und viel Geld, nämlich 25000 Mark, in die Hand nahm, um sich eine „2-KW/p-Anlage“ aufs Dach zu bauen. Oberpfälzer Kraftausdrücke, wobei „spinnerter Hund“ noch der harmloseste war, musste Lautenschlager sich anhören.

Trotz allem fand der Herrnrieder E-Strompionier einen Mitstreiter. Ein Jahr später gab es auf dem Dach der Familie Selch eine weitere PV-Anlage, diesmal mit 4 KW/p. Denn Martin Selch sagte sich: „Wo zwei KW/p funktionieren, müssen auch vier gehen“. Auch Selch bekam von den Spöttern noch einiges ab, aber dann änderte sich die Meinung im Dorf gewaltig.

„Das war dann die Mundpropaganda“, sagt Selch. Es fanden sich immer mehr, die auf ihren Dächern eine PV-Anlage installieren ließen. Es sei natürlich auch die Tatsache gewesen, schmunzelt Selch, dass die auf 20 Jahre garantierte Einspeisevergütung das damals nicht zu unterschätzende finanzielle Risiko stark minimierte.

Es habe sich auch immer mehr durchgesetzt, nachdem 2009 die Möglichkeit geschaffen wurde, dass man den erzeugten Strom auch selbst verwerten konnte. Eine der ersten, die da zugegriffen hatten, war die Gastwirtsfamilie Neugebauer, die dann auch gleich die „E-Strom-Tankstelle“, kostenlos für alle, die ein solches Fahrzeug betrieben, installieren ließen.

Dann kamen auch die Landwirte dahinter, dass da etwas machbar wäre. Allerdings, so Selch, gebe es in Herrnried nur noch drei Vollerwerbslandwirte, aber alle drei haben ihre Gebäude, wo es möglich war, mit einer großen PV-Anlage bestückt. „Früher“, so erklärt Martin Selch, „haben unsere Landwirte Milch erzeugt und Milch ist auch eine Art Energie“. Jetzt nehmen diese ihre leerstehenden Melkkammern her und lassen dort ihre Wechselrichter einbauen.

Selch nennt jetzt die Solaranlage auf dem Dach das „Ölfeld“, die Leitungen zum Wechselrichter die „Pipelines“ des kleinen Mannes, die Wechselrichteranlage die „Raffinerie“ und schließlich die Ladestation für E-Fahrzeuge die „Tankstelle“.

## **Das nächste Ziel ist formuliert**

Apropos Tankstelle. Das war dann das nächste Projekt der beiden Pioniere: „Die Menschen animieren, um sich E-Fahrzeuge anzuschaffen“, was gar nicht so leicht ist, denn die Kosten seien immer noch enorm. Jedenfalls gibt es mittlerweile drei E-Autos in Herrnried und dazu einen E-Roller, die vor allem von älteren Schülern fleißig genutzt werde. Bei den Lautenschlagers, Selchs und Neugebauers lautet damit das Motto: „Strom regional verbrauchen, dann braucht man nicht mehr so viele Stromtrassen“.

Die E-Pioniere haben in Herrnried für die Allgemeinheit mittlerweile vier E-Tankstellen installiert. Sie selbst laden ihre Fahrzeuge tagsüber auf, um die Sonne oder das Tageslicht, das, so weiß Martin Selch, völlig ausreichend ist, zu nutzen. Mit Zukunftsmusik beendet Martin Selch das Gespräch: „Wenn zu viel Strom im Netz ist, müsste dieser für den Verbraucher auch billiger werden.“